

Den ale Kiirchbiereg

Ein Ort mit
ländlichen
Wesenszügen

*„Um die Häuser
liegen die braunen
Äcker gebreitet, so
weit das Auge reicht,
und man hält es für
schier unglaublich, daß
diese ganzen
Ackerbreiten von den
paar
Menschen, die in
diesen verstreuten
Gehöften leben,
bestellt werden.“*

Batty Weber



*Landwirt
Jean Kellner-Massard
Weimershof, 1938
(Photothèque de la Ville de Luxembourg)*

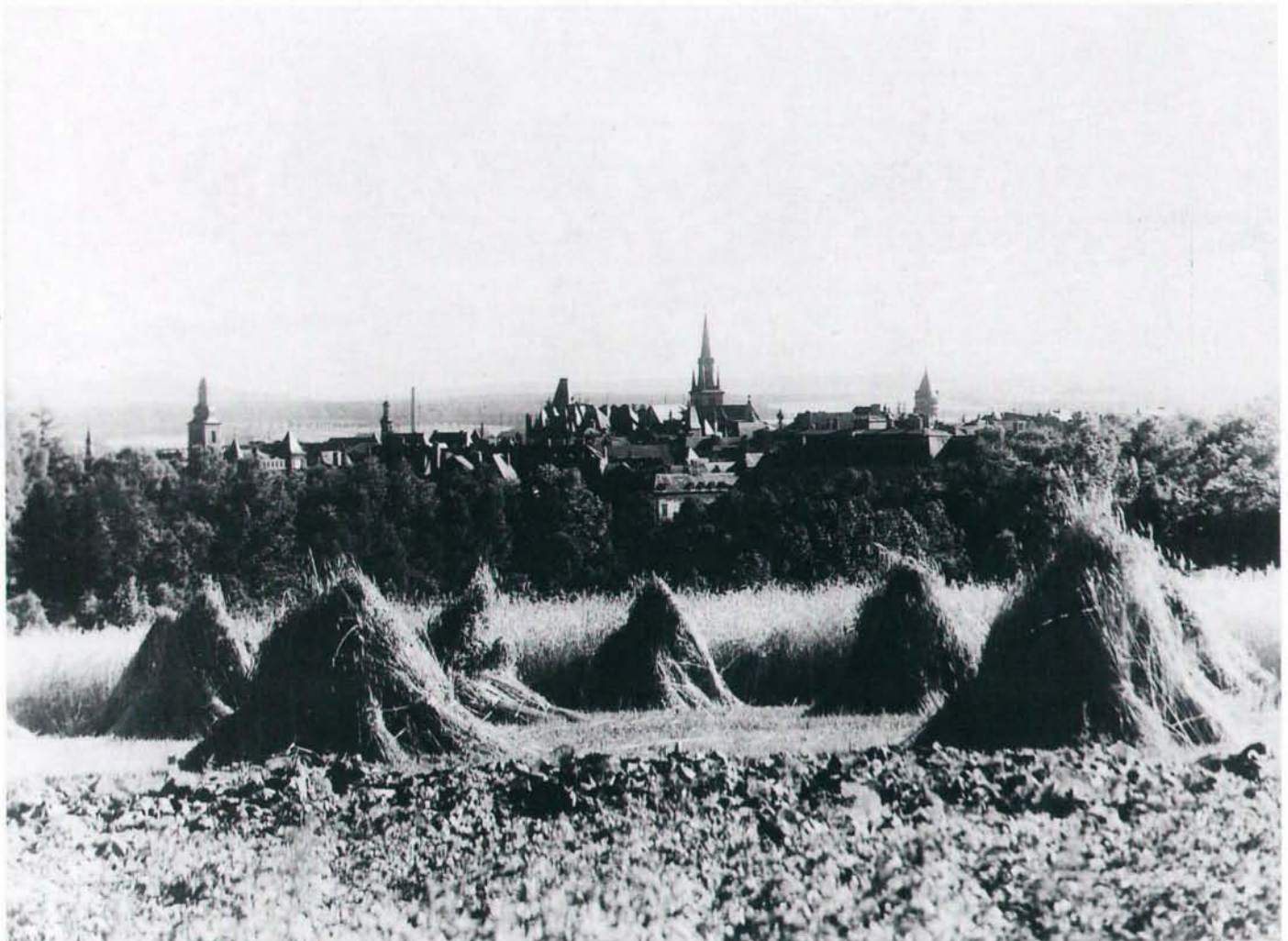
Kirchberg, am östlichen Rande der Hauptstadt Luxemburg gelegen, gehört katastermäßig zur Sektion Weimerskirch der früheren Gemeinde Eich. Darum haben die Anwohner aufwärts vom Martinsgrund Schwierigkeiten, sich abzugrenzen, da es keine „offizielle“ Grenze zum Kirchberg gibt, genau so wie die Ortschaft Mühlenbach keine Grenze zu ihrer Sektion Eich hat. Die Grenzen der Postämter bzw. Wahlbüros können hierbei keine Hilfestellung geben, da sie rein zweckgebunden sind, d.h. sie ändern mit der Bevölkerungszahl.

Obwohl Kirchberg 1222 erstmals urkundlich erwähnt wird, kann man eine frühere Besiedlung annehmen, da seine Lage unweit der Römerstraße Reims-Trier für die damalige Zeit eher günstig war. Von diesem *Kiemwee*, der um die Jahrhundertwende ein beliebtes Ausflugsziel der städtischen Spaziergänger war, wurde nicht viel in unsere Zeit gerettet. Dabei konnte im Jahre 1900 Nic. van Werveke in einem Vortrag über unser Straßenwesen vor dem Touring-Club erklären: „Qui de nous ne connaît pas le Kiem du Grunewald, ce reste admirable d'une voirie bien

supérieure à la nôtre! ... Elle est tellement bien conservée sur toute l'étendue du plateau jusqu'à l'endroit où elle quitte la forêt qu'on peut hardiment considérer cette partie de la route comme une des mieux conservées des Gaules.“¹

Die Bezeichnung Kirchberg wurde demnach bereits gebraucht, bevor die Ortschaft eine Kirche ihr eigen nennen konnte. Da die Neudorfer, die ebenfalls zur Pfarrei Weimerskirch gehörten, lange Zeit keine Kirche besaßen, mußten sie, um sonntags zum Hochamt nach Weimerskirch zu gelangen, über den Berg, der zwischen beiden Ortschaften lag, steigen, um die Pfarrkirche zu erreichen; so wurde der „Berg zur Kirche“ zum „Kirchberg“.

Eine „Kirche“ erhielt die Ortschaft erst 1849 in Form eines Oratoriums im Saale der damaligen Schule in der *Rue des Cigales*. Kirchen werden gewöhnlich erbaut, wenn die Zahl der Gläubigen zunimmt und die Schaffung eines Gotteshauses sich aufdrängt. Aber manchmal war es auch die Not der Zeit. Das große Sterben der vierziger Jahre mit der Cholera² und ihren Folgen führte die Kirchberger zusammen, und sie



gelobten, ein Heiligtum zu Ehren der Gottesmutter zu errichten. Von dieser Stunde an ließ die Seuche nach. Dieses Gelübde wird bis zum heutigen Tag durch eine Bittprozession am Pfingstsonntag eingelöst.

Es sei erwähnt, daß die Baugelder der 1875 erbauten Kapelle von den Einwohnern allein aufgebracht wurden, da die Eicher Gemeinde den Bau als Privatkapelle betrachtete und deshalb jede Beteiligung ablehnte.

Verwalter der Kapelle war von Amts wegen der Vikar von Weimerskirch. Als eigene Verwalter fungierten aber J.-P. Henricy († 1961) von 1940-52; W. Erpelding († 1988) von 1952-59; Fr. Kauffmann († 1969) von 1959-62; Fr. Raas († 1991) von 1962-67; Fr. Reckinger von 1967-69 und P. Heinen († 1980) von 1969-80.

Einen Einblick in die berufliche Zusammensetzung der Bevölkerung vermitteln zwei Dokumente aus den Jahren 1906 und 1941³. Während dieser Periode schwankte die Bevölkerungszahl zwischen 600 und 700 Einheiten, die Anzahl der bewohnten Häuser stieg von 104 auf 126.

Eine Gruppierung der Berufe um die Jahrhundertwende vermeldet uns: Landwirtschaft 23 (34%), Handwerk 23 (34%), Handel 13 (19%), Beamte und Angestellte 20 (6%), Rentner und Eigentümer 4 (6%); d.h. 67 Einwohner waren offiziell berufstätig.

Etwa vierzig Jahre später ergab sich folgendes Bild: Landwirtschaft 43 (16%), Handwerk 72 (27%), Handel 12 (5%), Beamte und Angestellte 20 (8%), Rentner und Eigentümer 32 (12%), Arbeiter 59 (22%) und Gehilfen 27 (10%); d.h. 265 Bewohner übten eine berufliche Tätigkeit aus.

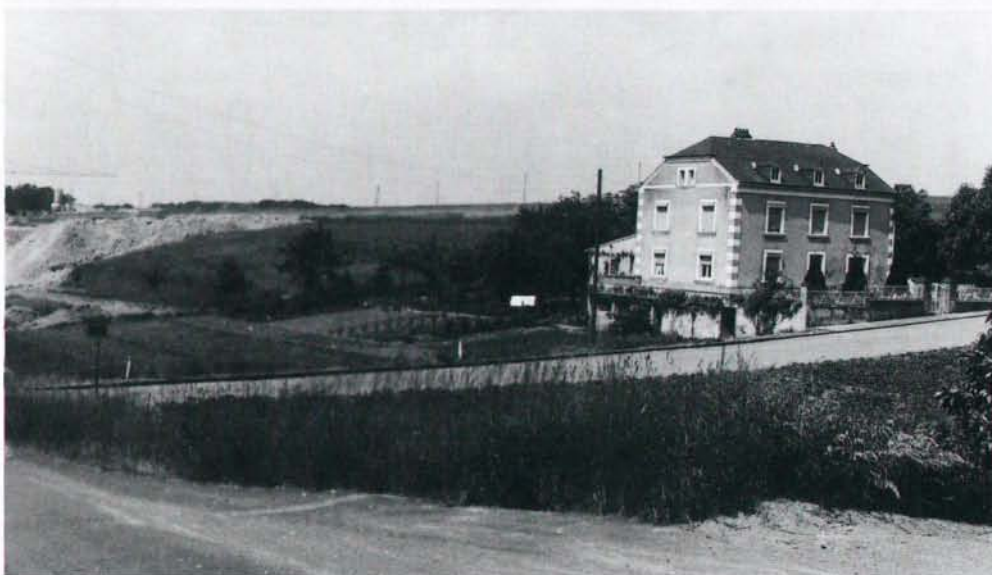
Bei einem Vergleich fällt auf, daß in besagtem Zeitraum prozentual gesehen

- viermal mehr Personen berufstätig waren,
- die Landwirtschaft um die Hälfte zurückging,
- die Handwerker leicht abnahmen,
- die Handelsleute stark abfielen,
- die Beamten und Angestellten stagnierten,
- die Rentner zunahmen,
- die Arbeiter und Gehilfen als ganz neue Komponente mächtig einstiegen.

Trotz dieser großer Mutationen binnen vierzig Jahren verblieb Kirchberg ein Ort mit ländlichen Wesenszügen. Neben den landwirtschaftlichen Betrieben waren einige Gastwirte und mehrere Handwerker, aber kein Bäcker und Metzger ansässig. Nahe der Stadt gelegen wurde das Ackerland immer mehr zu gärtnerischen Zwecken genutzt, um den Wochenmarkt in der Oberstadt zu beliefern. Es bestand aber auch ein täglicher Kundendienst zur Stadt mit frischer Milch; hierbei fanden Anno dazumal auch Hundegespanne Verwendung.

Bevor die Äcker im Frühjahr bestellt wurden, fuhren die Kirchberger während einiger Wochen mit Jauchefässern – im Folklore *Piff-fässer* genannt – die Kirchbergerstraße hinab und die Eicherbergstraße hinauf zur *Piffkaul* (Belle-Vue). Hier hatte die Stadt seit 1881 ein großes Depotoir angelegt, um die Fäkalien aufzunehmen, die bei den Gärtnern und Bauern als Naturdünger guten Absatz fanden. Pro Faß mußte eine Gebühr entrichtet werden. Als dieser Dünger aber mit der allmählich aufkommenden Wasserspülung immer dünner wurde, soll bei der

Der Kirchberg um 1930



1962



Photothèque de la Ville de Luxembourg

Festlegung des Preises gelegentlich die „Fingerprobe“ hergehalten haben.

Kirchberg war von der Hauptstadt getrennt durch das Alzettetal. So war der Gang nach Luxemburg, in einer Zeit, wo Personenwagen noch respektvoll *Luxmaschinen* genannt wurden, recht beschwerlich. Wenn auch der kürzere Weg über Siechenhof, Pfaffenthal und Fischmarkt führte, so wählte man gewöhnlich den Fußweg nach Eich, um dann mit der Tram die Oberstadt bzw. den Hauptbahnhof zu erreichen.

Daß die Kirchberger unter diesen Umständen immer wieder einen Straßenbahnananschluß forderten, ist mehr als verständlich. Finanzielle Überlegungen zum einen und die schwierige topographische Lage des Stadtteils zum andern ließen, so hieß es, den Bau einer solchen Linie als technisch und wirtschaftlich nicht ratsam erscheinen.

Aus dieser Zwickmühle fanden unsere Gemeindeväter einen eigenartigen Kompromiß: Die Gemeindeverwaltung vergab die Konzession für den Betrieb der Linie Luxemburg/Bahnhof-

Kirchberg an einen privaten Busunternehmer (Gebrüder Feider). Nicht ohne Absicht verstand es der Kirchberger Interessenverein, die Eröffnungsfeierlichkeiten ganz im Stile der offiziellen Stadtluxemburger Linien zu gestalten. Die Fahrzeit betrug dreißig Minuten. Wochentags fanden täglich zwei Fahrten statt, an Markttagen und sonntags sogar vier. Die Tarife waren den städtischen angepaßt, jedoch durfte die Mindestgebühr nicht unter jener einer gleich langen städtischen Linie liegen. Zudem war der Bus genötigt, auf dem Streckenabschnitt Bahnhof-Eich anschließend an eigens eingerichteten Haltestellen anzuhalten (*Pôle Nord* und *Großgasse*).

Nach dem Einmarsch der Deutschen im Mai 1940 fand auch die Geschichte des Busbetriebes Feider ein abruptes Ende. Da die Fahrzeuge von der Regierung requiriert worden waren, konnte die Kirchberger Linie nach dem 10. Mai nicht mehr betrieben werden.

Im Februar 1946 plante der Transportausschuß, diese Linie wieder ins Leben zu rufen. Obwohl eine Submission ausgeschrieben wurde, übernahm die Stadt ab 15. März die Strecke

Theaterplatz-Eich-Weimerskirch-Kirchberg selbst; 1962 wurde daraus die Linie 17.⁴

Kirchberg kann als eine der wenigen Ortschaften des Landes ein aus dem *Centenaire 1939* stammendes Unabhängigkeitsdenkmal vorzeigen. Es ist dies eine aus Naturstein bestehende halbkreisförmige Anlage neben der Kapelle.

Kurz nach dem Einmarsch der Deutschen im Jahre 1940 verschwanden das bronzenes Wappen, die bronzenes Erinnerungstafel sowie die eingemauerte Urkunde. So blieb das Monument während der ganzen Besatzungszeit „entblößt“ liegen, ohne daß sich die Zivilverwaltung irgendwie dafür interessierte. Nach der Befreiung tauchten die Erinnerungstücke wieder auf und fanden ihren alten Platz anlässlich einer kleinen Gedenkfeier wieder.⁵

Durch ein Spezialgesetz vom 7. August 1961 wurde ein 350 Hektar umfassendes Gebiet auf dem Kirchberger Plateau vom Staate durch Enteignung aufgekauft. Die Expropriationen wurden damals von der einheimischen Bevölkerung als Affront und staatliche Willkür



imedia

empfinden. Früher wurde die Enteignungsprozedur nämlich nur zum Bau von Straßen, Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäuden angewandt. Nun aber wurde ein riesiges Areal „beschlagmamt“, obwohl höchstens 70 Hektar für öffentliche Zwecke benötigt wurden. Unter dem Vorwand des Kampfes gegen private Spekulanten wurde der Staat selbst zum Großmakler. Denn wie war es sonst zu verstehen, daß ein Kirchberger Bauer eine Hektarfläche opfern mußte für einen Preis – es waren 330.000 Franken –, der ihm vielleicht erlaubte, von einem Merler Bauerkollegen einen Bauzipfel von knapp 3 Ar zu erhandeln. Über diese Konfiskationen waren die Eigentümer daher äußerst aufgebracht. Die sich über zehn Jahre hinziehenden Verwaltungsprozeduren, die von den Betroffenen als schikanös empfunden wurden, hinterließen viel Ärger und Verbitterung. Es wundert deshalb nicht, daß Professor Marcel Engel in diesem Umfeld orakelte: „Die freundliche Natur, die seit jeher in die graue Felsenstadt hineinlächelte, wird ein Opfer des Mordbeils. Baumfällern werden Schritt für Schritt die Betonleute



folgen. Gräßliche Gleichmacherei wird ihr Werk sein. Der Teerteufel lacht. Der Gott Pan muß in tiefere Wälder zurückweichen“.⁶

Joseph Sinner

Bibliographie

- ¹⁾ „Kiem auf Kirchberg“ von Michel Lampers (*Luxemburger Wort* 29.8.1981);
- ²⁾ Baugeschichte der Stadt und Festung Luxemburg, J.P. Koltz; Bd III, 1951, S. 72;
- ³⁾ Adreßbuch 1905/1906 des gesamten Großherzogtums Luxemburg von Gustav Leib, 1906. – Ortschaftsverzeichnis für Luxemburg vom Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg, 1941;
- ⁴⁾ „De Stater Tram 1875-1993“, Herausgeber Stadt Luxemburg, 1993;
- ⁵⁾ *Télécran* Nr 25/1985, Beitrag von Léon Blasen;
- ⁶⁾ *d'Letzeburger Land* vom 27. April 1962.